

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - kr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - kr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. - kr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Siebenbürger Zeitung... Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Scroos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 218.

Sermannstadt, Mittwoch den 20. September 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 19. September.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: Angesichts des Umstandes, daß die Gerüchte über bevorstehende Cardinals-Ernennungen, insbesondere über die Ernennung des Bischofs Strosmayr, ungeachtet des gegen diese Behauptung bereits erhobenen Widerpruches noch immer nicht zur Ruhe gekommen sind, wird uns von Rom aus neuerdings und in der allerbestimmtesten Weise mitgeteilt, daß diese Gerüchte, soweit sie die Persönlichkeit der Mgr. Strosmayr betreffen, von allem Anfang an gänzlich grundlos waren, da von einer derartigen Ernennung in jenen Kreisen, denen das Wort in dieser Sache zusteht, nie und nirgends auch nur die Rede gewesen.

Die tschechische Presse beschäftigt sich mit der Affaire der Wiener tschechischen Schule. Die „Politik“ richtet einen Appell an den Minister Praxak, er möge, wenn die Sache vor den Ministerrath komme, die „Petition of right“ des gesammten tschechoslavischen Stammes im Rathe der Krone wenigstens mit derselben Energie befürworten, mit welcher er sich für den Prüfungs-Erlaß eingesetzt habe.

Die Berliner Regierungspresse beharrt bei den Ausdrücken vollster Zuversicht in der Erfüllung der englischen Zusagen, bei Regelung der ägyptischen Frage im Einverständniß mit den Mächten zu handeln. Dies sei auch die Ansicht der diplomatischen leitenden Kreise.

Der erste Theil der großen Manöver der sächsischen Armee kann kühn den schließlichen an die Seite gestellt werden. Der Manöverplan war von großer Conception und bot allen drei Waffengattungen Gelegenheit, ihren tactischen und strategischen Werth und ihre Schlagfertigkeit an den Tag zu legen. Besondere Erwähnung verdient die Reiterei, welche, brillant disponirt, sich durch schneidigen Hitt und rasches Eingreifen auszeichnete.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt: Der Einmarsch der Engländer in Kairo sei eine Enttäuschung des muslimanischen Fanatismus, welcher auf die Uneinigkeit der Mächte rechnete. Die Enttäuschung werde noch eine größere sein, sobald das gegenseitige Vertrauen der Mächte behütet und Europa über die neue politische Verwaltung Ägyptens beschloffen haben wird.

Es herrscht in Konstantinopel unter den Muslimen eine große Aufregung in Folge der Nachrichten aus Ägypten. Man klagt in diesen Kreisen die Pforte an, die Niederlage Arabi's gemißermaßen miterkündet zu haben, da die Regierung die Engländer in Ägypten allein inschalten und walten ließ.

Auf die erste Nachricht von dem englischen Siege hat Said Pascha Lord Dufferin in Kenntniß gesetzt, daß die Pforte zur Unterzeichnung der Convention bereit sei und zugleich den englischen Botschafter am 14. d. eingeladen, sich mit Rücksicht darauf auf die Pforte zu begeben. Dufferin hat darauf durch seinen ersten Dolmetsch dem Großvezier sagen lassen, daß auch er zur Unterzeichnung bereit sei, wenn die Pforte sämtliche bekannte Bedingungen bis 7 Uhr Abends acceptire.

ziehen will. Die Türken acceptiren jetzt alle Bedingungen, weil ihre Gegenwart in Ägypten nach der nun zur Thatsache gewordenen Niederwerfung Arabi's nothwendig ist, um die Oberhoheit des Sultans zu wahren. Sie haben sogar in eine Abänderung der Proclamation gegen Arabi in dem von England verlangten Sinne gewilligt und in einer neuen Textfassung Arabi in kategorischer Weise zum Rebellen erklärt.

Es ist Lord Dufferin durch seine energischen Reclamationen gelungen, die Freilassung der neuerdings für den Verpflegungsdienst der englischen Armee in Ägypten engagirten Individuen welche die Pforte hatte verhaften lassen, zu erwirken. Am 15. d. hat jedoch die Polizei neue Verhaftungen vorgenommen.

Die Entwaflnung der ägyptischen Truppen in Kasr-el-Dauar wurde am 16. d. durch General Wood vorgenommen und dürfte bereits beendet sein. General Wolseley bezog das Palais Abdin in Kairo, wo der Khebidie ihn einlud, Wohnung zu nehmen. Gleichzeitig stellte der Khebidie das Palais Karzen-Nusha zur Verfügung des Herzogs von Connaught. General Harman übernimmt das Commando in Alexandrien.

Ein Zeitungs-Correspondent, der Vowe auf seinem Vormarsch nach Kairo begleitete, telegraphirt: Die Cavalerie bestand aus zwei Dragoner-Garde-Regimentern, drei bengalischen Lancier-Regimentern, etwas berittener Infanterie und reitender Artillerie. Wir ritten den Südoest-Canal entlang ab. In Welbeis hatten wir ein kleines Gefecht, der Feind verlor zwei Tode. Arabi war eine Viertelstunde zuvor abgedampft. In Feigel rasteten wir eine Zeit lang. Am 14. d. gingen wir links, um durch die Wüste Kairo zu erreichen. Zwei Meilen vor Kairo hielten wir an. Die Einwohner, offenbar uns erwartend, kamen mit weißen Flaggen herbei.

Der Dragoner-Oberst verlangte die Uebergabe der Kaserne und der Citadelle; hierauf ritten wir zur Kaserne, die voller Soldaten war. Der Polizeichef übergab die Schlüssel der Stadt und informirte uns, Arabi und Sulba wünschten sich zu übergeben. Diese wurden vorgeführt und übergaben Vowe ihre Degen. Zwei Capitäne besetzten die Citadelle, wo 6000 Soldaten sich ergaben. Nicht ein Schuß fiel.

Der Journalist Naaktis, der den Notabeln als Secretär Dienste leistete, wurde ebenfalls verhaftet, unter der Anklage, die Eingeborenen zu den Megeleien im Juni aufgehetzt zu haben. Der erste Zug aus Jsmaila ist am 16. d. in Kairo angekommen, derselbe brachte Truppen; Matrosen von der Flotte werden Te-el-Kebir besetzt halten. Ein Gerücht geht, Abdallah Pascha, Commandant von Damiette, verweigere die Uebergabe. Die Bevölkerung von Kairo beweist eine freundliche und willige Haltung. Die ägyptischen Behörden führen die Civilverwaltung. Fast die ganze ägyptische Expedition-Armee wird nach Kairo kommen und in der Citadelle und in den Kasernen untergebracht werden.

Jubelfeier des Gustav-Adolf-Vereins.

Leipzig, 14. September.

Die heutige öffentliche Sitzung wurde mit einem von Pastor Pant (Leipzig) gesprochenen Gebet eröffnet. Von Sr. Majestät dem König von Sachsen war bereits folgendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Mit aufrichtiger Freude habe ich den Gruß von Ihnen

präsidirten Versammlung empfangen und spreche dafür Meinen herzlichsten Dank aus. Albert.“ Nach Erlebigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten erfolgten Ansprachen von den Abgeordneten aus der Diaspora. Professor Drelli (Zürich) überbrachte den Gruß und Dank des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins in der Schweiz, Professor Gombach (Florenz) einen solchen Namens der Waldenser in Italien. Weitere Grüße überbrachten Pfarrer Küß (Straßburg i. E.) von der dortigen Evangelisations-Gesellschaft, Pfarrer Böhner (Marfelle) von der dortigen evangelischen Gemeinde, Synodalpräsident Rogier von der evangelischen Synode Belgiens, Dr. Voigt (Königsberg i. Pr.) von den unterstützten Gemeinden der Diaspora in Ost- und Westpreußen, Professor Kavin (Edinburg) von der dortigen deutschen evangelischen Gemeinde, Pastor Liedner (Madrid) von den Evangelischen in Spanien, Pastor Humüller (Salzburg) von der dortigen evangelischen Gemeinde u. s. w.

Superintendent Dr. Großmann (Grimma) erstattete hierauf Bericht über die drei zur großen Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden. Es sind dies Klobouk in Mähren, Rheine in Westfalen und Weingarten in Württemberg. Die Gemeinde Klobouk feiert in diesem Jahre das hundertjährige Jubiläum und ist 3090 Seelen stark. Die Gemeinde in Rheine besteht seit 44 Jahren und zählt 1000 Seelen, während die Gemeinde in Weingarten im Jahre 1825 gegründet wurde und gegenwärtig 1000 Seelen stark ist. Alle drei Gemeinden sind der Hilfe in gleichem Maße bedürftig und haben sämmtlich aus eigenen Kräften gethan, was ihnen nur möglich gewesen ist.

Der Vorsitzende bemerkte: Nach Maßgabe der vorhandenen Mittel würde die obliegende Gemeinde 17,179 Mark, die beiden anderen Gemeinden je 4665 Mark und außerdem eine von diesen Gemeinden noch 333 Mark empfangen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung votirten 89 Delegirte für Rheine, 36 für Klobouk und 13 für Weingarten, der Gemeinde in Rheine fiel somit das Hauptliebeswerk zu.

Alsdann wurden die gestern überreichten Geschenke wie Altardecken, Glocken, Leuchter u. an andere hilfsbedürftige Gemeinden in der Diaspora verteilt und ferner die Ergänzungswahl für die statutenmäßig auszuwählenden 8 Mitglieder aus dem Centralvorstande vorgenommen. Es wurden neu resp. wiedergewählt: Diaconus Dr. v. Criegern, Vice-Ober-Bürgermeister a. D. Dr. Stephan und Ober-Bürgermeister Dr. Georgi (Leipzig); ferner Consistorial-Rath Ratorp (Düsseldorf), Superintendent Teutsch (Sermannstadt), Director Wajemann (Halle), Consistorial-Rath Stähele (Ansbach) und Director Banay (Bielefeld). Hierauf wurde als Abhaltungsort für die nächstjährige Haupt-Versammlung Lübeck gewählt und alsdann die diesjährige 36. Haupt-Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen.

Leipzig, 15. September.

IV.

Bei prächtigem Wetter begab sich heute der gesammte Gustav-Adolf-Verein und mit diesem tausende und abertausende von Menschen aus Leipzig und Umgegend nach dem bei Lützen belegenen Gustav-Adolf-Denkmal. Auch aus Halle, Merseburg, Weissenfels, Zeitz, Naumburg und Markranstädt war die Einwohnerzahl sehr zahlreich erschienen. Die Feiertags-Lützen hatte ein herrliches Gewand angelegt. Auf dem Marktplatz in Lützen ordnete sich gegen 9 Uhr Vormittags der Festzug, um sich zu dem Denkmal zu begeben. Der Zug hatte folgende Reihenfolge: Musik, die Schützengesellschaft, die Schulen und Lehrer aus der Stadt und Ephorie Lützen, die Ehrentugendfrauen, die Ehrengäste, die Deputation des studentischen Gustav-Adolf-Vereins aus Leipzig, das Festcomité, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit im Ornat, Musik, die Bäckereiarbeit von Leipzig mit ihren beiden Fahnen, das Weissenfeller Seminar, die Gymnasien von Zeitz und Merseburg, Musik, die Kriegervereine und Umgegend und die Turner des Nordost-Thüringer

Feuilleton.

Gesührt.

Novelle von F. L. Reimar. (Fortsetzung und Schluß.)

„Dein Vater aber,“ rief Dora angstvoll, „was that dein armer Vater?“ Hardek deutete nach dem Briefe, den er auf den Tisch gelegt hatte. „Fragest du das noch, nachdem du seine Bitten gelesen hast?“ sagte er traurig. Dora's Hände falteten sich, als ob sie selbst in diesem Augenblick noch jene Bitten zu den ibrigen machen wollte. „Es kann nicht sein, daß mein Onkel taub blieb, Edmund!“ rief sie dann aus. „Ich darf ihm keinen Vorwurf machen — hierüber nicht!“ entgegnete er, denn ich muß seinen Worten trauen, daß der Brief nicht rechtzeitig in seine Hände gelangte. Er war verreist, auf einige Tage — und als er zurückkam und das Blatt vorfand, wußte er es schon, daß — mein Vater inzwischen gestorben war.“

Vater, eine Nebenbuhlerschaft aus alter Zeit. Aber darum hatte ich nicht mit ihm zu rechten; ich hatte nur die Schmach von meinem und des Vaters Namen fern zu halten, und so mußte ich es für eine glückliche Fügung nehmen, daß ich in diese Stadt verjagt wurde — ich konnte nun den Versuch machen, mich deinem Onkel zu nähern. — Und für eine zweite Fügung dann, Dora, durstest du es nehmen, daß ich die Begegnung mit dir hatte, welche mir zuerst den Weg in dein Haus bahnte. Du selbst —“ Mit fliegendem Athem, bald bleich im Gesicht, hatte sie ihn zugehört, jetzt aber unterbrach sie ihn: „D still, Edmund, still — rede nun nicht weiter! Was folgt, muß ich mir selbst ausdenken, ich ganz allein!“ Sie hatte sich in ein nebenstehendes Sofa gleiten lassen und senkte ihr Haupt in die Kissen; er hörte sie leise weinen. Eine Weile wartete er still, dann drückte ihn ihr Schweigen. Er trat an sie heran und sagte ihre Hand: „Dora!“ „Einen Augenblick noch laß mich,“ bat sie, „dann bin ich wieder bei dir!“ Und wirklich stand sie nach einigen Minuten auf und stellte sich neben ihn. Ihre Thränen flossen nicht mehr, sie sah freundlich und gefaßt aus. „Es hat mich noch ein wenig Schmerz gekostet, bis ich es recht begriff, was uns eigentlich zusammengeführt hat; aber dafür weiß ich es nun ganz klar und du brauchst nicht erst dein Ja dazuzugeben, welche Bedingung der Onkel dir stellte.“ „Ich sollte deine Liebe zu gewinnen suchen, ja, Dora, das war mein Wunsch,“ sagte er mit soviel Festigkeit, als ihm möglich war, „und wenn du so willst: sein Befehl.“ Sie lächelte leicht: „Er wußte, daß dies Verlangen nicht schwer war, aber —“ sie stockte wieder. Er verstand es, daß er ihr jetzt das Wort aus dem Munde zu nehmen habe. „Dora,“ sagte er, indem er ihr ernst in die Augen blickte, „wenn es dich kränkt, daß ich damals geringer von dem Glück

des Herzens dachte, als von der Ehre des Mannes, und wenn ich glaubte, ich böte dem Weibe, dem ich mich verbände, genug, wenn ich jede Pflicht und jede Rücksicht gegen sie erfüllte, die mir Achtung und freundliches Wohlwollen nur immer vorschreiben mochten, so frage ich dich in dieser Stunde, ob du mir meine Schuld vergeben kannst?“ Ihre Hände lagen in einander, den Kopf hielt sie gesenkt; — so stand sie vor ihm, und so auch begann sie leise ihm zu antworten. „Als mir dein Bild besaß und ich so elend war, da zog zuweilen die Vorstellung durch meine Seele, wie grenzenlos das Glück wäre, wenn ich dich plötzlich wieder rein von Schuld sehen könnte, und wie grenzenlos dafür auch meine Dankbarkeit sein sollte. Daran denke ich jetzt, wo der Himmel so gnädig gewesen ist, und darum will ich dir nichts vorwerfen und über nichts klagen. Gib mir von deinem Herzen, soviel du kannst — es soll mir genügen, und in Treue und Liebe will ich dein Weib bleiben.“ Wie zur Befräftigung dessen, was sie sagte, hatte sie ihre Gestalt emporgerichtet und nun schlug sie auch die Augen auf, um sie be-theuernd in die seinen zu heften — da aber; hatte sie Edmund's Gesicht je so gesehen, hatten seine Blicke je mit dieser überfröhenen Zärtlichkeit auf ihr geruht? — Und nun hörte sie auch seine Stimme, diese geliebte, sonst so klangvolle, nun aber in tieferer Nahrung bebende Stimme: „Weißt du es denn nicht, Dora, daß ich nur von einer Zeit sprach, die nicht mehr ist? muß ich es dir erst sagen, daß, wenn ich es nicht schon längst erkannt hätte, diese eine Stunde mich gelehrt haben würde, daß es nur Eine gibt, die mein Herz ausfüllen kann und daß diese Eine mein Weib ist?“ — Als Wilhelm eine kurze Weile später zu den Beiden ins Zimmer trat, erblickte er die Schwester in den Armen ihres Mannes. Nach seiner Weise lachte er kurz, aber zufriednen auf. „Aha,“ rief er ihr entgegen, „du bist jetzt nicht mehr krank — Hardek ist dein Arzt geworden, nicht wahr?“ Ein wenig richtete sie sich von ihres Gatten Brust empor, um

Gauverbandes. Unter den Ehrengästen bemerkte man den schwedischen Gesandten am Berliner Hofe, Graf v. Bildt, in großer Generalsuniform, der im persönlichen Auftrage des Königs von Schweden zu der Jubelfeier gekommen war, ferner den Oberpräsidenten v. Wolff (Magdeburg), den Regierungspräsidenten v. Diez (Merseburg), den Ober-Bürgermeister Dr. Georgi (Leipzig) und Militär-Deputationen aus Magdeburg, an ihrer Spitze den Oberst Baron Eberlein, von den blauen Husaren einen Hauptmann Pappenheim, ferner den Magistrat, die Geistlichkeit und die Gewerke, etwa 6000 Personen, während der Festplatz und die Tribüne nur etwa für 1000 Personen genügenden Raum bot. Beim Vorüberzug am Schwedenstein, wo sich die Festtheilnehmer vom Gustav-Adolf-Verein, aus Leipzig kommend, anschlossen, spielte ein Musikcorps das schwedische Nationallied, während die Theilnehmer am Zuge die Häupter entblößten und die Jungfrauen ihre Blumen niederlegten.

Die Feier begann mit dem Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“, dann bestieg der Hofprediger v. Gerold aus Stuttgart die freistehende Kanzel, die gegen den Schwedenstein hingekippt war. Inzwischen hatte der drohende Himmel sich aufgeklärt und die Sonne besahen in vollem Glanze den Festplatz.

Des Redners Text war 1. Sam. 7, 12. In bewährter poetischer Weise führte er sein Thema durch, und schloß ungefähr mit den Worten: Der Schwedenstein sein ein heiliger Opferstein evangelischen Glaubensmuthes, ein edler Grundstein für evangelische Liebeswerke, ein köstlicher Denkmal göttlicher Gnadenfülle, ein gewichtiger Schlüsselstein der gesegneten Festfeier.

Um 1/2 12 Uhr kehrte der Zug auf den Markt zurück, wo die Festgaben zur Schau geordnet waren. Zunächst wurden Bewilligungsbreden gehalten. Nach des Bürgermeisters Gruß betrat der Oberpräsident v. Wolff die Tribüne und verlas folgendes Telegramm des Kaisers Wilhelm aus Dresden: „Ich ermächtige Sie, die heutige Jubelversammlung zur Gedenkfeyer des vor 250 Jahren gefallenen großen Schwedenkönigs und des fünfzigjährigen Bestehens des Gustav-Adolf-Vereins in meinem Namen herzlich zu begrüßen.“

Mit begeistertem, dreimaligen Hoch wurde des Kaisers Gruß aufgenommen. Hierauf fand die Uebergabe der finnischen Fahne an den Magistrat statt, wozu der Landchaftsmaler Falkmann aus Helfingsfors die Stiftungs- und Schenkungsurkunde vortrug. Nach einem Hoch auf den König Oscar von Schweden überreichte eine Dame dem Gesandten ein mächtiges Bouquet, ebenso Herrn Falkmann. Die Begrüßung wurde in feierlicher Weise vom Professor Frick aus Leipzig, dem Präsidenten des Centralvereins, erwidert. Damit schloß die würdige Feier um 1/2 2 Uhr. Nun geht es zu Tische.

Die schon erwähnten Liebesgaben vom Sprengel Kägen sind von den Kindern aufgebracht und bestehen aus einer vollständigen Besetzung eines Altars. Die Taufbecken sind bestimmt worden für die neue evangelische Capelle in Hochheim bei Erfurt und 2000 Mark für die bedrängte evangelische Gemeinde Gleichen in Böhmen.

Beim Festmahle brachte der Bürgermeister Gröbe den ersten Toast auf den Kaiser aus. Derselbe wurde mit hohem Enthusiasmus aufgenommen. Dann erhob sich der Oberpräsident v. Wolff zu folgender Rede:

Hochverehrte Festgenossen, wir feiern heute das Gedächtniß des tapferen ritterlichen Königs, der vor nunmehr 250 Jahren in heißer Feldschlacht vor den Thoren dieser Stadt sein Leben gelassen hat. Nicht ohne ernste Bewegung haben wir vorhin an der Stätte geweiht, wo der Heldenmüthige gesunken ist und wo nun ein einfaches Denkmal von Stein und Erz zu allen kommenden Geschlechtern eine steinerne aber gewaltige Sprache redet. Wir verstehen die Begeisterung, mit der das stammerwande Schwedenvolk noch heute das Andenken seines großen Königs ehrt; wir theilen die Bewunderung, welche die leider zu kurze Lebensbahn dieses ruhmreichen Fürsten hervorruft. Wohl hat sich Manches seit den Tagen von Kagen zum Bessern gewendet. Nicht mehr erblicken wir ringsumher streitende Heere und kämpfende Fürsten und Völker. Ein geeinigtes Deutschland schirmt die Fluren, welche damals vom blutigen Kriege verwüstet wurden. Die Glaubensstreiter mit dem Schwerte in der Hand sind verschwunden, aber aus der Saat, die der gottesfürchtige Schwedenkönig in die deutsche Erde gesenkt, ist ein großartiges Friedenswerk entsprossen, das seinen stolzen Namen trägt und bedrängten Brüdern friedliche Hilfe zu bringen bestimmt ist. So haben wir heute Ursache, voll Dankes gegen Gott den Herrn ein freudiges Fest zu feiern. Zur Erhebung unserer Festfreude trägt es nicht wenig bei, daß wir die Ehre und Freude haben, einen Abgesandten Sr. Majestät des Königs von Schweden in unserer Mitte zu sehen. Ich bin gewiß, die Zustimmung der Festversammelten zu finden, wenn ich unseren ehrerbietigsten Dank dafür ausspreche, daß Sr. Majestät die Gnade gehabt, Allerhöchsthine Theilnahme für die heutige Feier durch Entsendung eines besonderen Vertreters zu beehren und wenn ich Sr. Excellenz bitte, den Ausdruck unseres Dankes Allerhöchsten Ortes zu übermitteln. Zugleich ersuche ich Sie, hochgeehrte Festtheilnehmer, in dankbarer Erinnerung der uns erwiesenen Ehre und in freudiger Erinnerung an die auf dem Schlachtfelde bei Kägen besiegte Waffenbrüderschaft zwischen Schweden und Deutschen ein jubelndes Lebehoch auszubringen auf den erhabenen Monarchen, der zur Zeit den Thron Gustav Adolphi's ziert und der unläuglich zur Freude des deutschen Volkes und zur Befestigung der von

seinem Vorfahren in erster Zeit erkämpften Lande den Ehebund seines Sohnes mit der Enkelin unseres Kaisers gesegnet hat: Se. Majestät der König Oscar von Schweden-Norwegen lebe hoch! hoch! hoch!

Anhaltende Zustimmung folgte diesem Toaste. Baron Bildt dankte in fließender deutscher Sprache im Namen des Königs und des schwedischen Volkes. Er bringt schließlich Hochs auf die Stadt Kägen und den Gustav-Adolph-Verein aus. Ein Professor aus Leipzig erbittet die Genehmigung, dem Kaiser Wilhelm und dem König Oscar telegraphisch die Gefinnungen, welche die Gesellschaft beherrschen, auszudrücken, was allgemein Zustimmung fand.

Inland.

Budapest, 18. September. Die Regierung beabsichtigt — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — die Delegationen bereits für den 15., spätestens 20. October nach Budapest einzuberufen, da nach Constatirung der zweiten Session des Reichstages ohne eine Unterbrechung in den Sitzungen deselben eintreten wird — indem die Ausschüsse ihre vorbereitenden Arbeiten aufnehmen —, ferner mit Rücksicht auf das österreichische Parlament, welches heuer noch das nächstjährige Budget zu erledigen hat, eine je frühere Session der Delegationen geboten erscheint.

Die gemeinsamen Minister treffen Ende der künftigen Woche in Budapest ein. Der Tag zur Abhaltung des gemeinsamen Budgets ist zwar noch nicht definitiv festgestellt, nur so viel ist — wie die „Ungar. Post“ meldet — gewiß, daß derselbe am 23. oder 24. d. stattfinden wird.

Wien, 17. September. Es bestätigt sich, daß Minister Kalnoky der englischen Regierung zu den Erfolgen in Egypten sofort nach der ersten hier eingelangten Nachricht hierüber seinen Glückwunsch gesendet hat. — Die Nachricht des „Golos“, daß Votshaster Graf Wolkenstein nicht mehr nach Petersburg zurückkehren werde, weil ausgeübt in Folge des Ruthenen-Processes und der Affaire Sembratowitsch die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg nicht mehr so gute wie vorher seien, wird als pure Erfindung bezeichnet.

Ausland.

Paris, 16. September. Die „Republique Française“ schreibt: Von der Pacification Egyptens braucht man jetzt ebenso wenig mehr zu sprechen, als von der englisch-türkischen Militär-Convention. Für das Repräsentativ-System sei Egypten noch nicht vorbereitet. Man müsse die Situation so auffassen, wie sie vor dem Pronunciamento war, wo Frankreich und England die Sicherheit Egyptens und die Interessen der fremden Staaten vertheidigten. In diesem Sinne müßte weitergearbeitet werden, sowohl für die Sicherheit Egyptens, als um das Band, welches Frankreich und England verbindet, enger zu schließen. Wir glauben nicht, daß England Projekte der Präponderanz hat; die englische Presse freilich verlangt solche, aber sie ist ein schlechter Rathgeber. Die englische Regierung weiß, was unter den gegenwärtigen Umständen der gute Wille und die Mitwirkung Frankreichs bedeuten.

Konstantinopel, 17. September. Die Conferenz der Botschafter tritt morgen zusammen, um bezüglich der Frage der griechisch-türkischen Grenzregelung Beratungen zu pflegen.

Alexandrien, 17. September. Das diplomatische Corps wird noch im Laufe dieser Woche nach Kairo übersiedeln. Die katholische Marienkirche in Kairo, die seit dem 18. Juni geschlossen war, wurde heute feierlich eröffnet. Der Agent Arabi's in Konstantinopel wurde vom Sultan aufgefodert, nach Egypten zurückzukehren, um sich dem Kheidive zu unterwerfen. — Das Fort Assan, eine halbe Stunde von Kasr-el-Dewar entfernt, ergab sich dem General Wood. Derselbe ließ nach Besichtigung des Forts ein Individuum Namens Porlucci verhaften, der angeblich Marine-Officier auf dem italienischen Kriegsschiff „Castelbarco“ ist, und welcher im Verdacht steht, mit den Nebeln gemeinsame Sache gemacht zu haben. — Die zur Aufnahme der Kriegsgefangenen in Kasr-el-Dewar bestimmten Bahnzüge fanden bei dem Eintreffen dortselbst nur eine kleine Abtheilung zum Schutz der Waffen. Sämmtliche Rebellen entflohen. — Das Artillerielager in Hamleh wurde aufgelöst. — Die Uebergabe Abukirs soll noch heute erfolgen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu volkswirtschaftlichen Referenten ernannt: Albert Tompa und Edmund Velics, Ersteren beim Verwaltungsausschuß des Haromfester, Letzteren beim Verwaltungsausschuß des Torda-Aranosfer Comitats.

— (Postalische.) Vom 20. d. angefangen werden während des Aufenthaltes Ihrer k. k. Hoheiten des Kronprinzen Rudolf und Gemalin in Görgey-Zsent-Zmre folgende Posten verkehren: Cariolpost: Abgang von Görgey-Zsent-Zmre 10 Uhr Vormittags; Ankunft in Görgey-Zsent-Zmre 1 Uhr Nachmittags. Reitpost: Ankunft in Görgey-Zsent-Zmre 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags.

Die von Görgey-Zsent-Zmre um 10 Uhr Vormittags abgehende — sowohl Brief- als Fahrpostsendungen vermittelnde — Cariolpost steht im engsten Anschlusse an die nach Budapest und Wien verkehrenden Eilzüge, so daß die damit beförderten Briefe bereits am nachfolgenden Tage um 7 Uhr 30 Minuten Früh in Budapest und 2 Uhr 10 Minuten Nachmittags in Wien ankommen.

Mit der in Görgey-Zsent-Zmre um 1 Uhr Nachmittags ankommenden Cariolpost treffen ein: Briefe und Sendungen, welche von Wien um 8 Uhr 25 Minuten Abends und von Budapest um 8 Uhr Früh mit den Personenzügen abgehen. Mit dieser Post laugen auch die Budapest'er Zeitungen ein.

Die nach Görgey-Zsent-Zmre um 5 Uhr 40 Minuten Nachmittags ankommende Reitpost bringt die von Wien um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags und von Budapest um 9 Uhr 25 Minuten Abends mit den Eilzügen abgehenden Briefe und Zeitungen, so daß die in Wien bis Nachmittags und in Budapest bis Abends zur Aufgabe gelangenden Correspondenzen bereits am anderen Tage Abends in Görgey-Zsent-Zmre ausgegeben werden.

— (Hymen.) Morgen, Donnerstag, 21. d., 5 Uhr Nachmittags, findet die Vermählung des k. k. Regierungs-Concipisten in Serajewo und Lieutenants i. d. R. des k. k. 31. Lin.-Inst.-Rgt's., Herrn Arnold Wendel und des Fräuleins Adele Seny, Tochter des Directors der k. u. Rechtsakademie in Hermannstadt in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt.

— (Verloren) wurde am 16. d. M. gelegentlich der Tanz-Unterhaltung des Arbeiter-Bildungs-Vereins, ein schwarzes Raismir-Umhängtuch. Der reibliche Finder wolle selbes, eventuell gegen entsprechende Belohnung, Großer Ring Nr. 11, I. Stock links, abgeben.

— (Zu den Görgeyner Jagden) sind geladen: der Obergepan der Comitats Groß- und Klein-Kofel, Graf Gabriel Bethlen, der Freiherrn Koloman Kemény, Jozsifa und Bornemisa, Franz v. Macskasi und jene Herren, welche an der Jagd am Ketyezat theilhaftig waren.

Der „Ung. Post“ wird aus Maros-Vasarhely unterm 14. d. geschrieben: Zu den Jagden des Kronprinzen wird Graf Honyos am 27. d. in Görgey eintreffen. Wahrscheinlich werden sich dem Gefolge des Kronprinzen auch Graf Johann Wilczek, Oberhofmeister Graf Bombelles und einige andere Herrschaften anschließen. Der Stations-Chef hat bereits zur Decorirung des Bahnhofs aus Anlaß der Ankunft des kronprinzlichen Paars die nöthigen Verfügungen getroffen. Das Dejeuner à la fourchette wird der Pächter des „Hotel Garni“ serviren. Das Hofdiner findet Nachmittags um 6 Uhr statt.

Am 17. d. fand in Klausenburg in Angelegenheit der wegen der Mißbräuche bei der Steuer-Ausschreibung zu unterbreitenden Gramamina-Adresse eine Conferenz ohne Unterschied der Parteistattung statt. Mehrere Gramamina bildeten den Gegenstand der Debatte, namentlich aber wurde wegen der Nichtbeachtung des bürgerlichen Ehrenwortes und wegen des in Brazis genommenen Spionistensystems wiederholt Einsprache erhoben. Die Conferenz verurtheilt das eigenmächtige Auftreten und gibt lauten Ausdruck der allgemeinen Unzufriedenheit, welche im Lande fortwährend wächst und welche sie theils der übermäßigen Strenge der Besetze, theils der verfehlten Anwendung derselben zuschreibt. — Aus Anlaß der achtzigsten Jahresschwere des Geburtstages Ludwig Kofusth's findet morgen ein Banket statt, zu welchem ohne Unterschied der Parteistellung zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind.

— (Versucher Selbstmord.) Die aus Kronstadt gebürtige Kellnerin Anna Detvös nahm in Klausenburg am 17. d. in selbstmörderischer Absicht Gift. Man brachte sie ins Spital. Es ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

— (Wissenswerth für die Hopfen-Producenten.) Auf ein an das k. u. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe Seitens Schäßburger Hopfen-Producenten gerichtetes Gesuch ist im amtlichen Wege an die Adresse Gleim die Erledigung gelangt, daß zufolge Verfügung des Herrn Ministers fortan auf der k. u. Staatsbahn der siebenbürgische Hopfen als Eilgut unter Herabsetzung auf den Frachttas, welcher bei Postzügen zu zahlen ist, mit den gewöhnlichen gemischten Zügen, mit welchen Eilgüter vorzugsweise befördert werden, transportirt werden wird.

— Die Centennial-Feier in Temesvar wurde am 17. d. feierlich begangen. Nach vorhergegangener Messe, welche der katholische Bischof unter großer Affinitz celebrierte, wurde eine Fest-General-Versammlung in der städtischen Redoute abgehalten. Die Gelegenheitsrede hielt Obergepan Ormos. Seitens des Comitats beantwortete dieselbe Comitats-Oberfiscal Kork. An der Feier theilnahmen sich Deputationen verschiedener Städte des Comitats. Nachmittags fand im Stadtpark ein großes Volksfest statt.

— Die reformirte Synode wurde, nachdem dieselbe ihre Verhandlungen beendet hatte, am 17. d. geschlossen.

— (Synchjustiz.) Wie der „Egyptörtés“ meldet, wurde am 13. d. der Steuer-Executor in Kapolna im Voroder Comitats während der Amtirung vom Volke derart insultirt, daß er gezwungen war, sich des Revolvers zu bedienen, wodurch zwei Menschen getödtet wurden. Hierauf flüchtete er sich in ein Haus. Das Volk umringte daselbe und steckte es in Brand, wobei der Executor seinen Tod in den Flammen

dem Bruder die Hand zu reichen; ihr Gesicht trug wieder den alten lieben Ausdruck. „Ich bin wieder ganz wohl und — der Onkel zürnt wohl nicht, wenn ich es sage: glücklicher noch als an meinem Hochzeitstage!“

Literarische Plaudereien.

I.

Wilhelm Jordan in Hermannstadt.

Von Moriz Ritter.

Als ich vor einiger Zeit Gelegenheit hatte an derselben Stelle mich in eingehender Weise über die „Nibelunge“ Wilhelm Jordan's auszusprechen, hatte ich Eines nicht bedacht: wie sehr nämlich die Welt, von den Größten unserer Zeit eingenommen, alle Diejenigen zu verdammen bereit ist, welche es wagen, auch an diesen noch Fehler und Mängel zu entdecken. Lassen wir uns aber nicht von einer kleinlichen, blinden Vor-eingenommenheit leiten, lassen wir unseren Blick nicht trüben durch einen Weltruhm — denn auch dieser schließt vor Fehlern nicht — so ist sie gewiß bereit, an uns selbst Mängel zu entdecken, die wir nichts Anderes erstreben, als ein getreues Bild eines Werkes zu schaffen, das sich so schwer in einen engen Rahmen hineinbequemt; denn allein aus Raum- und Zeitmangel mußte nur das gesagt werden: was nicht beim ersten Blick auffällt und das mag wohl der Grund gewesen sein, daß meine Kritik von Jordan's „Nibelunge“ so ausgedeutet wurde, als wäre dieses Werk von mir nicht genügend geachtet und geschätzt worden. Der Ton, der von der gedrängten Kürze abhängig war, kann durch diese Entschuldigung werden und mag zu dem Mißverständnisse Anlaß gegeben haben; insbesondere in den Augen jener hingebenden blinden Verehrer, welche so sehr im Staube kriechen, daß sie nicht einmal zu dem Gotte aufschauen wagen und nicht wissen, ob derselbe schweigend zürnt oder lächelt. Diese streblösen Menschen gehören auch dahin, wo sie sind, und darf man es ihnen übel nehmen, wenn sie sich nicht scheuen, Jugend zum Vorwurfe zu stampeln und als ein Hinderniß für reifes Denken zu erklären? Ein Vorwurf übrigens, der immer auf diejenigen zurückfällt,

die ihn aussprechen. Ein Dichter ist nun einmal ein Mensch, der der Allgemeinheit und dadurch Jedem angehört. Während wir andern gewöhnlichen Menschenkinder in unserem eigenem Egoismus nur für uns schaffen, ist Jeder verpflichtet — wenn er dessen fähig — sich über Dichter, Künstler, Gelehrte u. s. w. ein eigenes Urtheil zu bilden und wenn daselbe haltbar und nicht voll Widersprüche ist, auch öffentlich auszusprechen und als das alle in richtige zu vertreten, wenn er anders die Ueberzeugung in sich trägt, dadurch Licht und Klarheit in die Sache zu bringen. Und weshalb sollte da der Jugend, die doch die höchsten Ideale erfährt, nicht auch ein richtiges Urtheil in dieser Beziehung zutheilen, der Jugend, bei der doch Herz und Verstand in schönem Einklange stehen und vermittelnd einander unterstützen und ergänzen sollen. Oder soll es der Jugend auch nicht zutheilen beleidigende Zumuthungen — wie, ihre Ansichten in ein Lobpreisen, in eine Lobhudelei und Speichel-leckerei, gelendet vom Glanze des Ruhmes, zu Gunsten der allgemeinen Anschauungen des Böbels umzuwandeln — mit Entrüstung zurückweisen? Hat die Jugend nicht das Recht der Persönlichkeit? Darf sie etwa Unbestrittenes und Unbestreitbares nicht auch als allgemeine Wahrheit hinstellen?

Doch genug hiervon! Ich habe mit Genugthuung die Gelegenheit ergriffen dieses auszusprechen und das Mißverständnis — wenn es ein solches ist — dahin zu berichtigen, daß jene glänzende, ungenügende Anerkennung der Verdienste Wilhelm Jordan's, welche derselbe bei Gelegenheit seiner Vorträge in Hermannstadt von derselben Seite erfahren, zur Genüge gezeigt haben mag, wie wenig der Schreiber jener Kritik der „Nibelunge“ gegen das Werk eingenommen und wie sehr er bereit war dessen hohe Vorzüge anzuerkennen, denn die Jugend gefällt sich nicht allein im Zerstoren, sondern auch im Aufbauen für das Wahre, Schöne und Gute. Und dieser kurze Rückblick auf jene drei so sehr genutzten Abende möge uns nur noch einmal ein leichtes Abendroth hervorzuzaubern, nach dem Glanze jenes hellen Tages, den der Dichter und Abspode in unserer Seele erweckte.

Ernst, würdevoll, sicher, bezwingend trat er auf in dem vollen

Glanze der Persönlichkeit und nachdem er uns ermutigt ihm zu folgen begann er in raschem Fluge der Gedanken, uns das Bild jener Helden vorzuführen, welche schon unseren Vätern als leuchtende Muster vorgeschwebt. Anfangs nur in leichten Conturen, dann immer fester, ausgeprägter, bestimmter standen sie da, Gestalten für die Ewigkeit und noch immer war der Zauberer da, der sie in uns lebig machen wollte, der ihr hehres Bild in unsere Brust setzen wollte, damit sie auch uns aneiferten so zu sein und so zu thun. So wußte er in geistvoller Wendung uns deutlichen Sinn und deutsche Kraft nachahmungswürdig in ihnen zu zeigen und durch sie selbst dem deutschen Volke selbst ein herrliches Denkmal zu setzen, das so lange dauern wird, so lange ein deutsches Wort gesprochen wird. Jene poetisch tiefbedeutsamen Anschauungen unserer heidnischen Vorfahren belebte er wieder, indem er die Sage durch die Weihe des Liedes belebte und die Götter, die sie mit sich in die Nacht hinunter, als den schönsten Schatz, den sie den Völkern geschenkt, genommen hatten. Und nicht vergebens sprach er die Worte:

„Ihr Gein alle, in denen die Ghschrift
Vor unserer Urzeit noch nicht veraltet,
Für deren Seelen die sinnige Sage
Ewig Wahrheit und ächte Weisheit
Schimmernd überwoben in Wundergeschichten,
Ihr merket nun auf mit (in?) gemüthvoller Andacht
Weidet euch wohlthig an solchen Wintern
Und laßt meinem Liede lauschendes Ohr.“

Und je mehr wir lauschten, desto fesselnber, packender, mächtiger und bestirrender wurden die Klänge, desto mehr ergriffen sie uns. Was Reinheit des Vortrages, was ergreifende Scenen und tiefe feilische Bewegung anbelangt, war wohl der zweite Abend der bedeutendste. Dazu trugen wohl auch der überirdisch schöne, hinreißend stürmische, wie magisch befeidende Hornengesang und der wirkungs- und abnungsvolle Gesang auf walden Krimbilde lauschte, am meisten bei. Daß Jordan überhaupt überirdische Mächte mit des Menschen Geschick innig verknüpft darstellt ist ein ausgezeichnetes, dramatisch belebender Kunstgriff des Dichters und beweist nicht allein, wie sehr Homer sein Lehrer war, sondern daß er hierin auch Shakespeare viel zu verdanken hat. (Fortsetzung folgt.)

fand.
pagn
Zorf
Mor
öfter
jenen
führt
der
heißer
Wag
Die
Passa
erst
aus
komme
zu
sich,
jofort
wurde
zeline
Stadt
Gend
und
haben
versich
Auffo
Regli
zog
verste
dem
Jema
Haus
bändi
durch
gesun
die
des
Hand
zwei
1. W
der
hastet
wo er
thäter
in der
erwiei
Ausf
ist es
Dunk
Koch
Sr. P
Preis
Trief
blum
Zu
S
reife
seber
drücker
Der
mit
von
einem
ein
„W.
lautet
Wach
den ge
so weit
Glaub
schänd
den vo
Norme
Präfec
Encycl
des ap
worfen
und all
immer
der Co
mit der
alle
Frag
italieni
Spanie
stimmt,
da und
einigen.
kannem.
noch ein
Blick
wandun
— „D
Einfluß
auch in
gehendes
nicht im
Neubele
Hintergr
wieder
die in
bringt.
gericht:
sich sch
ohne M
Sicherhe
zustellen.
ganz ge
ganz ab
noch kür
Antzrid
Rückgra
Stimme
„Schwar
ganz ent
habe.

